

Kriegstaktik.

(... . 1943)

I.

Die Linie der proletarischen Klassenpolitik muss stets ausgerichtet sein nach den, durch den Kapitalismus geschaffenen, allgemeinen, (relativ) konstanten Kampfbedingungen oder, was nur der ideologische Ausdruck dafür, nach den proletarisch-revolutionären Prinzipien.

Gleichzeitig aber muss die proletarische Klassenpolitik immer berücksichtigen die jeweiligen besonderen, nach Ort und Zeit variablen Kampfbedingungen, d.h. die besondere Eigenart der jeweils gegebenen tatsächlichen Lage.

Die Linie einstellen nur nach den besonderen, wechselnden, taktischen Kampfbedingungen, das heisst Opportunismus treiben. Die Linie ausrichten nur nach den allgemeinen, dauernden, prinzipiellen Kampfbedingungen, das heisst Ultraradikalismus, Doktrinarismus treiben, das heisst in der Auswirkung dem Opportunismus, den Feinden der proletarischen Revolution überhaupt in die Hände arbeiten. Nur eine Politik, die immer beiden Anforderungen entspricht, die taktischen Erfordernisse des Kampfes stets in Einklang haltend mit den proletarischen Klassenprinzipien, nur eine solche Politik bewegt sich tatsächlich auf der proletarisch-revolutionären Linie.

II.

Die am zweiten Weltkrieg beteiligten kapitalistischen Staaten führen einen imperialistischen Krieg. Das gilt auch für die Bourgeoisstaaten, die mit dem (entarteten) proletarischen Staat im Bündnis stehen. Der zweite Weltkrieg der kapitalistischen Staaten bewegt sich auf ~~ähnlichen~~ der Grundlage derselben allgemeinen, prinzipiellen Kampfbedingungen wie der erste; ihnen gegenüber muss sich also die proletarisch-revolutionäre Politik ohne Ausnahme und unter allen Bedingungen auf derselben grundsätzlichen Linie bewegen, die Lenin für die kapitalistischen Staaten des ersten Weltkriegs ausgearbeitet hat.

Allein auf der Basis dieser prinzipiellen unveränderten Kampfbedingungen, wie sie im Begriff "imperialistisch" zusammengefasst sind, geht der zweite Weltkrieg unter gewissen besonderen, eigenartigen Bedingungen vor sich, die im Rahmen der proletarisch-revolutionären Prinzipien und stets im Einklang mit diesen durch eine entsprechende Taktik berücksichtigt werden müssen.

III.

Verglichen mit 1914 bis Oktober 1917 weist der zweite Weltkrieg folgende Eigentümlichkeiten auf:

- 1) Er ist ein imperialistischer Krieg bei gegebener Existenz eines proletarischen Staates.

2) Vom ersten Augenblick an ist der proletarische Staat von der imperialistischen Kriegsgefahr aufs schwerste bedroht. Vom ersten Zusammenprall an wird er infolge der überaus verdichteten internationalen Verflechtung, der Krise des kapitalistischen Weltsystems überhaupt, zwangsläufig, wenn auch in verschiedenen Graden, tatsächlich in den Weltkrieg mit hinein verwickelt und schliesslich gezwungen, mit den Waffen um Sein oder Nichtsein zu kämpfen.

3) Alle kapitalistischen Staaten sind grundsätzlich Feinde des proletarischen Staates. Doch es gehört zu der Eigentümlichkeit der konkreten Lage, dass der proletarische Staat noch nicht stark genug ist, um gleichzeitig den Kampf gegen sie alle mit Aussicht auf Erfolg aufzunehmen. In solcher Lage kann und soll der proletarische Staat die Differenzen unter den kapitalistischen Mächten derart ausnutzen, dass er sich zunächst gegen den ihm in der gegebenen Lage unmittelbar gefährlichsten Teil der Weltbourgeoisie wendet und zwar zusammen mit dem in der gegebenen Lage weniger gefährlichen Teil der Imperialisten. Der proletarische Staat steht sotsächlich, schliesslich auch formell im Bündnis mit einem Teil der imperialistischen Staaten.

4) Vermöge besonderer Umstände wurde das imperialistische Deutschland zeitweilig der der Weltrevolution, dem Weltproletariat, dem proletarischen Staat gefährlichste Teil der Weltbourgeoisie. In Deutschland erlangte der monopolistische Kapitalismus seine ökonomisch, politisch, militärisch bisher höchste staatliche Konzentration, Schlagkraft. Zugleich liegt dieses Deutschland ganz nahe den Grenzen des proletarischen Staates, die geographisch in ihrer ungeheuren Länge jedes Schutzes ermangeln, da sie durch keine natürlichen Hindernisse gedeckt sind. Alles andere gleich gesetzt, macht schon dieser geographische Umstand, ein feindliches Deutschland zu einer viel grösseren Gefahr als jeden anderen imperialistischen Staat, anders ausgedrückt: nur vermittels einer sehr wesentlichen Verschiebung in den anderen Umständen wird eine andere imperialistische Macht oder Mächtegruppe zu einer grösseren Gefahr für den proletarischen Staat als das imperialistische Deutschland.

Dass die monopolkapitalistische Konzentration hier am weitesten vorgetrieben ist, gerade das hat die Klassengegensätze in Deutschland zu einer ausserordentlichen Schärfe vorgetrieben und verschärft sie immer weiter. So reifen hier, trotz alledem und alledem, besonders günstige Aussichten für eine siegreiche proletarische Revolution heran. Die Politik, die in erster Linie auf die militärische Niederlage, auf den Sturz dieses in der gegebenen Lage gefährlichsten Feindes gerichtet ist, erleichtert, beschleunigt die proletarische Revolution in dem für sie bei der gegebenen Lage günstigsten und zugleich wichtigsten Land.

IV.

Auch der Vergleich mit der Zeit von Oktober 1917 bis Oktober 1918 nimmt dem 2. Weltkrieg dem Wesen nach nicht seine besonderen Eigentümlichkeiten. Wohl kam der proletarische Staat im Oktober 1917 zur Welt, er war da, aber da wie ein Embryo, das eben zur Welt kommt. Der zaristische Machtapparat war in Zertrümmerung, der proletarische Machtapparat war aber noch nicht da,

noch nicht da, er musste erst aufgebaut werden. Bei diesem Stand der Dinge konnte der eben geborene proletarische Staat den Krieg gegen das ihn unmittelbar geführnde imperialistische Deutschland nur führen bei schnellstem Aufflammen der proletarischen Revolution in Deutschland. Nur unter dieser Bedingung hätte er die Möglichkeit gewonnen, mitten in solchem Grosskrieg den proletarischen Machtapparat aufzurichten, zu entfalten. Die Versuche, die revolutionäre Entwicklung in Deutschland sprunghaft zu beschleunigen, misslangen. Zu gross war das Hemmnis der Sozialdemokratie, zu gross die Schwäche, an Klarheit und Quantität, der höchst unentwickelten deutschen Linken. Der Politik des eben entstandenen proletarischen Staates blieb daher kein anderer Weg als der Brest-Litowsker Frieden (jener von 1918), um unter grossen Opfern die nötige Atempause zur Schaffung des proletarischen Machtapparates zu gewinnen. Diesen Weg ging die Partei Lenins. Wäre sie gegen diesen ihren Willen in den Krieg mit dem deutschen Imperialismus gerissen worden, so hätte sie zwangsläufig den Weg des zeitweiligen Bündnisses mit dem anderen Teil der imperialistischen Bourgeoisie betreten, so hätte sie auch die taktischen Folgerungen ziehen müssen, die sich aus einer solchen Lage für die „proletarisch-revolutionäre“ Partei notwendigerweise ergeben. Einmal den unter den damaligen Umständen richtigen Weg des Brest-Litowsker Friedens betreten, hatte Lenin keinen Anlass ein solches Bündnis zu suchen und daher die Leninsche Partei keinen Anlass die besonderen taktischen Folgerungen eines solchen Bündnisses ernstlich in Erwägung zu ziehen.

Dank der Leninschen Politik war der eben errichtete proletarische Staat in der Lage, sich ausserhalb des ersten Weltkriegs zu halten. Auf dieser Grundlage aber zwischen den beiden kapitalistischen Lagern vom Standpunkt der proletarischen Revolution taktisch zu differenzieren, dazu fehlte die tatsächliche Voraussetzung. Mit Hilfe der inzwischen in den Krieg eingetretenen Vereinigten Staaten holte der alliierte Imperialismus den Vorsprung des imperialistischen Deutschlands ein und überholte ihn. Die unmittelbare Gefahr, die der proletarischen Weltrevolution, dem Weltproletariat, dem proletarischen Staat von den beiden imperialistischen Lagern drohte, war alles in allem gleich gross. Zwei Bedingungen müssen vorhanden sein, damit im Weltkrieg eine taktische Differenzierung auf dem Boden der proletarisch-revolutionären Grundsätze möglich, zulässig sei. Der einfache Arbeiter muss in der Lage sein, auf den ersten Blick leicht zu erkennen, dass der Weltrevolution, dem Weltproletariat, ~~dem einen imperialistischen Lager~~ von dem einen imperialistischen Lager für eine gewisse Zeit unmittelbar eine bei weitem grössere Gefahr droht als vom anderen; das setzt voraus den Bestand eines proletarischen Staates, denn nur durch das tatsächliche Verhältnis der imperialistischen Staaten zum proletarischen Staat wird dem Durchschnittsarbeiter sichtbar, ob, dass und wie lange ein solcher grosser Unterschied vorhanden ist. Von 1914 bis Oktober 1917 fehlte der proletarische Staat überhaupt, daher auch die Grundvoraussetzung einer revolutionären taktischen Differenzierung. Nach dem Oktober 1917 bestand der proletarische Staat, freilich in völlig unentwickelter Form, ohne proletarischen Machtapparat; gerade das führte zur Leninschen Politik des Brest-Litowsker Friedens. Dieser Frieden geschlossen, zeigten die damaligen Tatsachen dem einfachen Arbeiter, dass beide imperialistischen Lager für Weltrevolution, Weltproletariat, proletarischem Staat gleiche Gefahr bedeuteten. Im ersten Weltkrieg

waren die tatsächlichen Voraussetzungen zu einer Differenzierung der Taktik auf dem Boden der proletarisch-revolutionären Prinzipien nicht vorhanden. Darum trat dieses Problem an die proletarische Partei, an Lenin gar nicht heran; sie hatten überhaupt nicht den Anlass, sich mit diesem Problem zu befassen. Sie hatten aber auch nicht Gelegenheit, eine solche Taktik im Feuer eines wichtigen Kampfes vorher auszuarbeiten, zu erproben. Nunz anders heut

V.

Auch heute noch zeigen die handgreiflichen Tatsachen, dass der Weltrevolution, dem Weltproletariat, dem proletarischen Staat die unmittelbar bei weitem grössere Gefahr noch immer vom monopolkapitalistischen Deutschland und der von ihm geführten imperialistischen Gruppe droht. Die ungeheure Größe der Gefahr für die ganze proletarische Lache, für die Weltarbeiterklasse, für den proletarischen Staat, zwingt uns das Problem auf, eine revolutionäre Taktik zu finden, die ohne in Rechts- oder Linksopposition zu verfallen eine taktische Differenzierung auf dem Boden der proletarisch-revolutionären Grundsätze ermöglicht zu Gunsten des proletarischen Staates, des Weltproletariates, der Weltrevolution. Eine solche ~~neue~~ revolutionäre Taktik müssen wir nicht erst neu erarbeiten, wir sind vielmehr in der glücklichen Lage sie in einem höchst wichtigen Kampfe tatsächlich bereits herausgearbeitet, erprobt zu haben. Wir haben nur diese alte revolutionäre Taktik, deren sich die proletarischen Revolutionäre im spanischen Bürgerkrieg bis zum Blutbad von Barcelona (Mai 1937) und mit vollem Recht auch nachher sedient haben, nachdem sich die bürgerlich-demokratische Republik gegen die revolutionären Arbeiter blutig gewendet, die Demokratie tatsächlich liquidiert hatte auf den 2. Weltkrieg anzuwenden. International gesehen - der internationale Gesichtspunkt ist der ausschlaggebende - war der spanische Bürgerkrieg bereits eine der ersten Phasen des 2. Weltkriegs.

VI.

Worin bestand das Wesen der spanischen Taktik?

1) Die Opportunisten (Sozialdemokratie und Stalinpartei) erklärten: Zwischen Franco und die bürgerlichen Republikaner gestellt, schliessen wir das Bündnis mit diesen und stellen deshalb den Kampf gegen sie ein, um Franco zu besiegen. Das war Sozialpatriotismus, war Verrat.

2) Die Ultralinken erklärten: man muss beide kapitalistischen Lager bekämpfen, man darf überhaupt keinen Unterschied zwischen ihnen machen. Dieser Doktrinarismus arbeitete tatsächlich dem vom internationalen Gesichtspunkt unmittelbar viel gefährlicheren Franco in die Hände und erleichterte den Opportunisten das verräterische Spiel, verlängerte deren verhängnisvollen Einfluss auf die Massen, war mitschuldig an der Niederlage

3) Die proletarischen Revolutionäre erklärten: Wir kämpfen grundsätzlich gegen beide kapitalistischen Lager; den Kampf gegen die bürgerlichen Republikaner einzustellen wäre Verrat - aber auf dem Boden ~~des~~ des Kampfes gegen beide kapitalistischen Feinde machen wir einen Unterschied in der Wahl der Kampfmittel. Gegen Franco, den gefährlicheren Teil, kämpfen wir sofort mit allen, auch mit den Russischen Mitteln, auch den Waffen, zu welche Weise immer die Waffen tatsächlich in unsere Hände kommen. Gegen die bürgerlichen Republikaner jedoch beschränken wir zeitweilig die von uns angewandten Kampfmittel zunächst auf die Kampfmittel des Vorbereitens (revolutionäre Kritik, Propaganda, Organisation für die proletarischen, revolutionären Perspektivlosungen, Endlösungen) und auf die niedrigen Kampf-

mittel der unmittelbaren Aktion (Agitation), sie je nach Lage und Zweckmässigkeit zu den Kampfmitteln der Druckentfaltung (Demonstration, Streik) steigernd, auf diese Weise die schliessliche Abrechnung auch mit diesem Teil der Bourgeoisie für den geeigneten Zeitpunkt vorbereitend.

VII.

Die taktische Linie innerhalb des entarteten proletarischen Staates ist einfach: Alles für die Verteidigung der Sowjetunion, zugleich aber Kampf gegen das stalinistische System, Kampf zum Sturz der Stalinstbürokratie, welcher Kampf jedoch stets untergeordnet bleibt der Verteidigung des proletarischen Staates, stets im Klang gehalten werden muss mit den Bedürfnissen dieses Verteidigungskampfes.

Die taktische Linie gegenüber dem zeitweilig unmittelbar gefährlichsten Feind, d.i. dem deutschen Monopolkapital und der von ihm geführten imperialistischen Gruppe, muss dieselbe sein wie gegen Franco. Welcher Teil der Weltbourgeoisie der gefährlichere ist, wird nicht entschieden nach den ~~Bedürfnissen~~ Bedürfnissen der verräterischen Stalinstbürokratie, sondern vom Standpunkt der Interessen der Weltrevolution und des Weltproletariates, des proletarischen Staates inbegriffen. Das stalinsche Bündnis mit dem deutschen Monopolkapital war Bündnis mit dem gefährlicheren Teil der Weltbourgeoisie, es hat um zeitweiliger Vorteile willen das Kräfteverhältnis zur ~~Weltbourgeoisie~~ Weltbourgeoisie für das Weltproletariat, den proletarischen Staat inbegriffen, in ungeheuerlichem Massen verschlechtert. Das stalinsche Bündnis mit Hitlerdeutschland war die Spitzenleistung des stalinschen Verrats: ungeheuerliche Verwirrung wurde dadurch in der Weltarbeiterchaft gestiftet, die revolutionäre Umgruppierung der Massen wurde dadurch aufs ausserste erschwert, verzögert, verlangsamt, die Verteidigung des proletarischen Staates aufs schwerste geschädigt.

Die taktische Linie gegenüber dem zeitweilig unmittelbar weniger gefährlichen Teil der Weltbourgeoisie, d.i. gegen den amerikanischen und englischen Monopolkapitalismus und die von ihnen geführte imperialistische Gruppe, muss dieselbe sein, wie gegen die spanische Republik.

Es ist möglich, ja wahrscheinlich, vielleicht gar sicher, dass früher oder später der amerikanisch-englische Monopolkapitalismus sich zu einem noch viel gefährlicheren Feind auswachsen wird, das kann unter Umständen ~~zu~~ sprunghaft kommen, das ist eine ernste, fast sichere Perspektive, aber einstweilen eben Perspektive. Auf der Linie der proletarisch-revolutionären Prinzipien sich bewegend und stets im Klang mit diesen muss die jetzige politische Linie, die Linie der jetzigen revolutionären Taktik, entsprechen der jetzigen konkreten Lage. Gewiss, gleichzeitig muss der Kampf für die aus den Perspektiven sich ergebenden revolutionären Perspektivlösungen geführt werden. Allein mag eine Perspektive noch so sicher sein, der Kampf für sie kann jeweils nur vorbereitend geführt werden. Die proletarisch revolutionäre Politik kombiniert den Kampf für die sich aus der jeweiligen konkreten Lage ergebenden Aktionslösungen mit dem Kampf für die sich aus der perspektivischen Lage ergebenden Propagandalösungen.

Von der sozialdemokratischen und stalinschen Linie unterscheidet sich diese Taktik grundlegend dadurch, dass sie den Kampf gegen die Bourgeoisie nirgends einstellt, sondern ihn konsequent weiterführt, und zwar auch in den mit dem proletarischen Staat tatsächlich oder gar formell zeitweilig in Bündnis stehenden kapitalistischen Staaten; diese Taktik ist kein Sozialpatriotismus.

Von der ultralinken Linie unterscheidet sich diese Taktik grundlegend dadurch, dass sie auch nicht unbewusst, auch nicht objektiv dem in der gegebenen Lage unmittelbar gefährlichsten Feind Vorschub leistet. Die ehr-

lichen Ultralinken leisten dem proletarischen Staat im besten Fall nur ein Teil der schuldigen Hilfe, nicht aber das Maximum an Hilfe, das ihnen im Rahmen der proletarisch-revolutionären Prinzipien möglich ist; indem sie das unterlassen, aus der subjektiv ehrlichen aber irrgen Ueberzeugung, mit den revolutionären Prinzipien in Widerspruch zu geraten, schwächen sie die Verteidigung des proletarischen Staates, arbeiten sie tatsächlich dem in der gegebenen Lage zeitweilig gefährlichsten Feind in die Hände. (So haben sie es z.B. auch in Frankreich getan; sie haben es so miterleichtert, mitermöglich, dass Hitler sich mit freiem Rücken, mit seiner ganzen Kraft gegen den proletarischen Staat werfen konnte).

Die spanische Taktik auf den zweiten Weltkrieg anwenden, d.h. pflichtgemäß das Maximum für die Verteidigung des proletarischen Staates tun, das im Rahmen der proletarisch-revolutionären Prinzipien möglich, zulässig ist. Das Ziel dieser revolutionären Taktik ist dasselbe gegenüber beiden imperialistischen Lagern: Sturz der Bourgeoisie, Aufrichtung der proletarischen Diktatur, der proletarischen Demokratie, aber auf dem Wege dahin differenziert diese Taktik im Rahmen der proletarisch-revolutionären Prinzipien, immer auf deren Linie bleibend, immer im Einklang mit ihnen, nach Lage und Zweckmäßigkeit die Kampfmittel gegen beide imperialistischen Lager. Diese Taktik ist kein Sozialpatriotismus, sie verfällt auch nicht in den vor der wirklichen Lage die Augen verschliessenden Doktrinarismus. Sie ist eine prosozialistische proletarisch-revolutionäre Taktik, sie ist die bei der gegebenen Lage einzig richtige Taktik, jede andere Taktik unter den gegebenen tatsächlichen Umständen ist entweder bewusster oder unbewusster Verrat.
